

Dr. Mark Jennings, Mark, Vorlesung 2, Markus 1,1-13

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Predigt zum Markusevangelium. Dies ist die zweite Lektion zu Markus 1,1–13.

Hallo zusammen! Schön, wieder hier zu sein, denn wir beschäftigen uns gemeinsam mit dem Markusevangelium. In unserer letzten Lektion haben wir uns mit dem Hintergrundmaterial, der Gattung des Evangeliums und einigen historischen Aspekten der Evangelien auseinandergesetzt. Heute freue ich mich besonders, denn wir beginnen endlich mit dem Markusevangelium selbst.

Bevor wir uns dem ersten Teil des ersten Kapitels zuwenden, werden wir zunächst kurz auf die Struktur des Markusevangeliums eingehen. Es gibt verschiedene Ansätze, die Struktur des Markusevangeliums zu analysieren. Manche bevorzugen eine geografische Gliederung, andere sehen eine theologische Bewegung.

Meiner Meinung nach lässt sich das Ganze am besten in vier grundlegende Teile gliedern. Da ist zunächst der Prolog, Markus Kapitel 1, Verse 1 bis 13. Darauf werden wir uns heute hauptsächlich konzentrieren. Anschließend folgt der nächste, recht umfangreiche Abschnitt, der mit Vers 14 aus Kapitel 1 beginnt und bis zur Mitte von Kapitel 8, 8,21, reicht.

Das Bekenntnis des Petrus in der Mitte von Kapitel 8 gilt seit Langem als Dreh- und Angelpunkt, als ein entscheidender Wendepunkt im Markusevangelium, und das spiegelt sich in der Struktur wider. Dieser zweite Teil, sozusagen nach dem Prolog, wird als Jesu öffentliches Wirken, zugleich als sein Wirken als Ausdruck seiner Autorität, beschrieben. Damit meine ich, dass das Thema der Autorität Jesu hier deutlich wird.

Und ich denke, beides trifft zu. Die ersten acht Kapitel haben definitiv eine öffentliche Dimension. Vieles von dem, was Jesus tut, geschieht vor den Augen anderer Menschen, in ihren Häusern oder in den Synagogen.

Auch in den ersten acht Kapiteln liegt ein Schwerpunkt auf Galiläa, und viele der behandelten Themen drehen sich, wie wir sehen werden, tatsächlich um die Frage nach Jesu Autorität. Im Markusevangelium vollzieht sich dann ein Umschwung mit dem Bekenntnis des Petrus, als dieser gefragt wird, wer er Jesus hält. Dort sehen wir nicht nur, wie sich die geografische Lage zu verändern beginnt.

Damit meine ich, dass wir eine beginnende Bewegung hin zu Jerusalem beobachten. Gleichzeitig sehen wir aber auch einen thematischen Wandel im Markusevangelium,

wo das Leiden und der Tod Christi deutlich stärker in den Vordergrund rücken. Auch die Lehre konzentriert sich nun stärker auf die Jünger.

und in Kapitel 16, Verse 1 bis 8, findet sich ein Epilog. Wie wir in der letzten Vorlesung besprochen haben, ist das Ende des Markusevangeliums etwas umstritten, da unklar ist, wo es endete bzw. nicht endete und was uns überliefert ist. Daher wird der Epilog in den Versen 1 bis 8 aufgrund dieser Struktur wohl mit Vorsicht betrachtet. Heute werden wir uns daher hauptsächlich mit dem Prolog, Markus 1 bis 13, beschäftigen.

Beim Durchlesen des Prologs möchte ich, dass wir uns zunächst einen Überblick über die darin eingeführten Themen und Motive verschaffen. Der Anfang eines Buches gibt uns oft einen Hinweis darauf, worum es im Hauptteil des Buches gehen wird. Außerdem möchte ich, dass wir darauf achten, wie viel in so kurzer Zeit behandelt wird.

Wir sprachen letzte Woche über das Erzähltempo bei Markus und wie schnell er schreibt. Doch trotz dieses Tempos verlangsamt er auch immer wieder das Tempo. Ich denke, wir werden hier sehen, dass Markus in 13 Versen das abhandelt, wofür Matthäus beispielsweise fast vier Kapitel benötigt.

Im Prolog finden sich viele zusammenfassende Aussagen. Wir erhalten viele Informationen, die fast so wirken, als wären sie bereits bekannt. Es werden Schlüsselemente der Geschichte Jesu genannt, aber auch solche, die ohnehin bekannt gewesen wären.

Wir lernen Johannes den Täufer kennen, erfahren aber nicht viel über ihn. Die Taufe und ein wichtiger Moment werden erwähnt, doch das Gespräch im Zusammenhang mit der Taufe fehlt. Die Versuchungsgeschichte wird zwar erwähnt, aber die Ereignisse in der Wüste werden nicht detailliert geschildert.

In diesem Prolog behandelt Markus umfangreiche Passagen, denen Matthäus, Lukas und Johannes mehr Zeit widmen, bis er schließlich langsamer wird. Sein Tempo ist fast schleichend. Er bewegt sich blitzschnell wie ein Hase und dann wieder langsam wie eine Schildkröte.

Und genau dieses langsamere Erzähltempo werden wir in der nächsten Lektion zu Markus 1 genauer betrachten. Doch sehen wir uns zunächst an, was wir heute hier haben. Beginnen wir also mit dem Prolog und kommen wir zu den ersten drei Versen. Dies ist der Anfang der guten Nachricht von Jesus, dem Messias, Jesus Christus, wie es beim Propheten Jesaja geschrieben steht: „Ich sende meinen Boten vor dir her, der dir den Weg bereiten soll, eine Stimme, die in der Wüste ruft: Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet ihm die Pfade!“

Hier ist es wohl erwähnenswert, dass Vers 1 den Anfang der guten Nachricht einleitet. Es handelt sich um das griechische Wort „euangelion“, über das wir letztes Mal gesprochen haben. Doch hier ist nicht die gute Nachricht im engeren Sinne gemeint, das Evangelium als Gattung, sondern vielmehr eine Verkündigung.

also um den Beginn einer Verkündigung. Manche argumentieren, Vers 1 beziehe sich auf das gesamte Buch und diene als Einleitung zum gesamten Buch, dem Beginn der guten Nachricht, also dem Markusevangelium. Ich denke jedoch, dass das, was wir hier in Vers 1 sehen – der Beginn der guten Nachricht von Jesus, dem Messias –, wohl eher das umfasst, was Johannes der Täufer tut.

Der Beginn der Verkündigung ist Markus' Art zu erklären, dass die Botschaft, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist, im Wesentlichen mit Johannes dem Täufer beginnt. Und ich denke, einer der Gründe dafür ist, dass dies der Beginn der guten Nachricht von Jesus, Jesus Christus, ist – in manchen Übersetzungen „Jesus der Messias“, wobei „Christus“ eine englische Transliteration des griechischen Wortes „Christos“ ist, welches wiederum das griechische Wort für Messias ist. Daher rührt diese Formulierung.

Wichtig ist hierbei der Bezug zu Jesus. Es geht um den Beginn der Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus, Jesus dem Messias. Es ist also nicht der allgemeine Beginn der Verkündigung des Messias oder des verheißenen Messias im weitesten Sinne, sondern es ist ein ganz spezifischer Bezug.

Die Verkündigung über Jesus, den konkreten Mann, beginnt mit Johannes dem Täufer. Ich denke, das Markusevangelium ist dort verortet. Die Verkündigung, dass dieser Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist, beginnt tatsächlich mit Johannes dem Täufer.

Johannes der Täufer deutet hier auf diese bestimmte Person. Ich denke, genau das geschieht in Vers 1. Und dann, wie zu erwarten, sehen wir Johannes den Täufer hier in Verbindung mit einem biblischen Text. Es heißt beim Propheten Jesaja: „Ich sende meinen Boten vor dir her, der dir den Weg bereiten soll.“

Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ich werde darauf später noch einmal zurückkommen. Ich möchte noch etwas genauer auf diesen Text und auf Johannes den Täufer eingehen.

Denn wie Sie wissen, beginnen alle vier Evangelien ihre Erzählung an dieser Stelle. Johannes der Täufer spielt dabei eine Schlüsselrolle. Daher ist es wohl sinnvoll, etwas genauer darauf einzugehen, wer Johannes der Täufer war und wie sich die erwähnte Passage auf ihn bezieht.

Diese Jesaja-Passage umfasst tatsächlich mehr als nur Jesaja. Wir vermuten, dass zwei, möglicherweise drei Passagen aus dem Alten Testament in diesem Text zusammengeführt und präsentiert werden. Eine davon ist eine Kombination aus Exodus 23,20 (dem ersten Teil von Vers 20), Maleachi 3,1 und Jesaja 40,3. Wir gehen davon aus, dass die Exodus-Passage gemeint ist, da die Septuaginta, die griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel (die wir als Altes Testament bezeichnen), die griechische Übersetzung des Textes aus dieser Zeit als Septuaginta bezeichnet.

In der Septuaginta ist der Anfang fast wörtlich wiedergegeben: Gott verspricht, einen Engel vor den Israeliten in die Wüste zu senden. Daher vermuten wir, dass Exodus 23,20, der erste Teil von Vers 20, gemeint ist. Bei Maleachi bereitet der besagte Bote – der später in Maleachi 4,6 als Elia identifiziert wird, hier aber, im Kontext dieses Abschnitts, das endgültige Kommen Gottes vor, um Israel zu reinigen und die Gottlosen zu richten.

Diese Identifizierung mit Elia werden wir in Markus 9 sehen, wo Jesus Johannes den Täufer als diesen eschatologischen Propheten, als diese Elia-Figur, bezeichnet. Wir werden später noch genauer darauf eingehen. Eine wichtige Anmerkung findet sich jedoch in Maleachi, genauer gesagt in der Passage, in der es heißt: „Bereitet mir den Weg.“

nun „Bereitet euren Weg“. Ich denke, das ist eine wichtige Änderung. Markus will uns meiner Meinung nach etwas sehr Tiefgründiges mitteilen, indem er diesen Text Johannes dem Täufer zuschreibt, aber den Text aus Maleachi von „Bereitet meinen Weg“ zu „Bereitet euren Weg“ ändert. Er sagt damit etwas über Jesu Beziehung zu Gott aus.

Während Gott in Maleachi sagt: „Bereitet mir den Weg“, bezieht sich das Pronomen hier auf Jesus. Es entsteht also der Eindruck, dass das eschatologische Kommen Gottes, die Wiederkunft Gottes, der Höhepunkt seines Plans und seines großen Werkes, die Reinigung Israels und das Gericht über die Bösen, mit dem Kommen Jesu zusammenfällt. Die zentrale Wurzel dieser Passage ist natürlich Jesaja 40,3. Und Markus legt hier besonderen Wert auf Jesaja.

Nun, es ist nicht falsch, wenn er sagt, dies stamme aus Jesaja und erwähnt weder Maleachi noch möglicherweise die Stelle aus dem Exodus, obwohl man sich da nicht ganz sicher ist. Es wäre durchaus üblich gewesen, sich an der dominanten Quelle zu orientieren und Jesaja als primären Bezugspunkt für diese Passage anzugeben. Wer dies gehört hatte, kannte Jesaja 40 und auch Maleachi und hätte Markus' Vorgehen nicht als ungewöhnlich empfunden.

Tatsächlich ist Jesaja, die große Botschaft Jesajas – die Botschaft vom leidenden Knecht, die eschatologische Erlösung, die neue Sprache des Exodus, die wir in Jesaja 40 immer wieder finden, die endgültige Befreiung – ein zentraler Bestandteil des

Markusevangeliums. Daher ist es durchaus sinnvoll, die Ankunft Johannes des Täufers in Jesaja 40 zu verorten, auch wenn es Überschneidungen mit anderen Textstellen gibt. Wenn wir über Johannes den Täufer nachdenken, lohnt es sich, ihm aufgrund seiner historischen Bedeutung, insbesondere für die Welt des Neuen Testaments, etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Jesus behauptete in Matthäus 11, Johannes der Täufer sei mehr als ein Prophet gewesen. Er sprach davon, dass er der Größte gewesen sei. Im Gegensatz zu allen anderen Gestalten des Neuen Testaments wird nur dem Tod Jesu und Johannes des Täufers ausführliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Johannes der Täufer hatte viele Anhänger. Tatsächlich trifft Paulus in der Apostelgeschichte auf einige, die Johannes dem Täufer noch immer folgten und deren Wissen entweder verwirrt war oder unvollständig. Jesus wurde bekanntlich von Johannes getauft.

Jesu Botschaft ähnelt sehr derjenigen des Johannes über das Kommen des Reiches Gottes. Johannes der Täufer wird in den Evangelien als Vergleichspunkt und Kontrast zu Jesus herangezogen. In vielerlei Hinsicht dient die Größe Johannes des Täufers als Kontrast, um die noch überragende Größe Jesu zu verdeutlichen.

Es gibt überall Hinweise – wie wir bereits besprochen haben – auf den eschatologischen Elias, diese erwartete Gestalt, die den Weg bereiten sollte. Der Tod Johannes des Täufers ist ein zentraler Bestandteil des Wirkens Jesu. Markus wird ihn gewissermaßen als Beginn seines Wirkens bezeichnen.

Lukas berichtet uns viel über Johannes den Täufer, der in eine Priesterfamilie und als Sohn älterer Eltern geboren wurde. Seine Empfängnis war insofern ein Wunder, als Elisabeth und Zacharias als zu alt für Kinder galten und dennoch mit Johannes schwanger wurden. Es gibt zahlreiche Vermutungen, dass Johannes Verbindungen zur Qumran-Gemeinschaft, der Gemeinde in der Nähe von Qumran, gehabt haben könnte.

Die Totenmeer-Schädel werden damit in Verbindung gebracht. Diese Verbindung rührt teilweise daher, dass Jesaja 40,3 ein wichtiger Bestandteil dieser Gemeinschaft war und es anscheinend Zusammenhänge in Bezug auf Ernährung und Kleidung gab. Ich denke jedoch, dass dies eher zufällig als ursächlich ist.

Das frühe Judentum war zu dieser Zeit von messianischer Hoffnung geprägt, die sich auf vielfältige Weise äußerte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Verse wie Jesaja 40 auf verschiedene Gruppen angewendet wurden. Noch ein paar abschließende Bemerkungen, bevor wir fortfahren. Johannes der Täufer – einige Dinge, die wir über ihn wissen.

Er befand sich in der Wildnis. Er zog große Menschenmengen an. Er taufte.

Es gab eine symbolische Wassertaufe. Angesichts der Menschenmengen, die er um sich scharte, und seiner Botschaft ist leicht zu erkennen, dass sich um ihn herum ein messianisches Potenzial entwickelte. Um es klarzustellen: Er selbst hat niemals solche Ansprüche erhoben.

Johannes der Täufer machte deutlich, dass es sich um Jesus handelte. Seine Kleidung, seine Frisur und seine Ernährung entsprechen weitgehend den Propheten des Alten Testaments, wo Kleidung, Ernährung und Verhalten eine lehrreiche, parabolische Wirkung hatten. Johannes der Täufer war also kein Wahnsinniger in der Wüste, sondern vermittelte durch alles, was er tat, eine Botschaft. Dies zeigte sich sowohl in seinem Aufenthaltsort – der Wüste, die im Alten Testament eine wichtige Rolle spielt – als auch in seiner Kleidung, die interessante Parallelen zu den Gewändern Elias aufweist.

Möglicherweise gab es sogar einen direkten Bezug zu Elia, etwa in Bezug auf seine Kleidung. Ich glaube aber, dass seine Kleidung und seine Speisen ein Urteil über die Gier und den Prunk der israelischen Herrscher zum Ausdruck brachten. Auch mit seiner Kleidung setzte er also ein Zeichen.

Ein Großteil der Botschaft Johannes des Täufers drehte sich um das bevorstehende Gericht. Mit dem Anbruch des Reiches Gottes würde das Gericht über diejenigen kommen, die sich Gott widersetzt hatten, insbesondere über die Herrscher Israels, die ihre Stellung im Namen Gottes missbraucht hatten. Auch die anderen Evangelien verdeutlichen dies ganz klar.

Die wohl bekannteste Beleidigung in der Bibel ist die, mit der Johannes der Täufer den herannahenden religiösen Führer als Schlangenbrut bezeichnet und fragt, wer sie vor dem kommenden Unheil gewarnt habe – fast so, als wolle er wissen, warum sie überhaupt dort seien. Doch hier ein paar Worte zu Johannes dem Täufer, und ich denke, es ist wichtig, ihn im Lichte der Darstellung des Markusevangeliums zu betrachten. Johannes der Täufer stellt eine Verbindung her zwischen dem, was Gott vorhergesagt hatte – dem Kommen des leidenden Knechtes Jesajas – und dem Kommen des Einen, der eschatologischen Wiederkunft Gottes.

Dieser lang ersehnte Moment erfüllt sich nun. Wir sehen also in Johannes dem Täufer eine natürliche Verbindung zu dem, was Gott in der Geschichte seines Volkes getan hat und was er nun mit dem Kommen Christi wirkt. Und ich denke, wir erhalten hier auch eine sehr wichtige, aufschlussreiche Aussage darüber, wie Markus über Jesus sprechen wird, und zwar in Vers 7. Hier spricht also Johannes der Täufer, und dies war seine Botschaft.

Nach mir kommt der, der stärker ist als ich. Und dann fährt er fort und erklärt das Ausmaß dessen anhand des Riemens seiner Sandalen, dessen ich nicht würdig bin, mich zu bücken und ihn zu lösen – eine schändliche, erniedrigende Tat. Doch dies ist die erste Beschreibung, die im Markusevangelium von jemandem, von einer Person, über Jesus ausgesprochen wird. Beachten Sie, dass nach mir derjenige kommt, der stärker ist als ich. „Stärker als ich“ wäre wohl eine sehr gute Wiedergabe des griechischen Textes, in dem „stärker“ als beschreibendes Adjektiv verwendet wird.

Als Johannes der Täufer von Jesus spricht, sagt er: „Der Stärkere als ich.“ Dies bereitet den Boden für Markus' Darstellung der Autorität Jesu. Immer wieder finden wir Hinweise auf Jesu Stärke und Autorität. Markus beschreibt die Ankunft Johannes des Täufers zwar kurz, stellt sie aber in Verbindung mit dem Wegbereiter und Jesu Stärke.

Und das Letzte, woran uns Markus in Vers 8 erinnert, ist Johannes' Aussage: „Ich taufe euch mit Wasser, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“ Interessanterweise gibt es viele Diskussionen darüber, was genau Johannes' Taufe war. Und ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass es sich nicht um dieselbe Art von Taufe handelte, die die Urkirche später praktizierte.

Ich sage das, weil die Taufe im Johannesevangelium – Buße tun und sich taufen lassen – einige Ähnlichkeiten damit aufweist. Johannes scheint jedoch zum Volk Israel über die Notwendigkeit einer solchen gemeinschaftlichen Buße zu sprechen. Und die Frage ist: Welche Rolle spielt das Wasser dabei? Es gibt verschiedene Theorien. Manche argumentieren, es sei vergleichbar mit dem Vorgehen der Qumran-Gemeinde gegenüber heidnischen Proselyten. Ich halte diese Theorie jedoch für weniger stichhaltig.

Um ehrlich zu sein, gibt es nicht viele Parallelen zu dem, was Johannes tat. Anders gesagt, scheint Johannes keine gängige, bekannte Praxis angewendet zu haben, von der wir sagen könnten: „Ah, das ist es, was Johannes tat.“ Was also sollen wir von seiner Taufe halten? Nun, wenn Johannes ähnlich wie die Propheten des Alten Testaments handelte, das heißt, seine Kleidung, sein Verhalten, seine Speisen und der Ort seiner Taufe allesamt Teil der Botschaft waren, dann denke ich, dass wir hier wohl am besten seine Taufe verstehen können.

Seine Taufe, die Wassertaufe, birgt eine symbolische Bedeutung, die mit seiner Botschaft übereinstimmt. Wie ich bereits erwähnte, sehen wir in den Evangelien immer wieder, dass das Gericht bevorsteht, die Zeit des Gerichts gekommen ist und die Axt an der Wurzel liegt. Das Wasser ist daher vielleicht nicht als Reinigungsritual zu verstehen, sondern vielmehr im Zusammenhang mit der anderen Symbolik, die Wasser oft verkörpert: Gericht, Chaos, Verhängnis – die Sintflut, wenn man an dieses Bild denkt, das vielleicht auch mit Noahs Tod verbunden ist.

Und vielleicht gab es die Vorstellung, dass Johannes das Volk aufforderte, zu bekennen, dass es des Gerichts würdig sei, dass es ungehorsam gewesen sei, und dann symbolisch in dieses Gericht ging und wieder herauskam, was Gottes Gnade oder Barmherzigkeit verdeutlichte. Das würde zu seiner Botschaft der Umkehr von den Sünden passen. Es ist interessant, und ich weiß nicht, ob wir jemals genau wissen werden, was seine Taufe bewirkte.

Ich denke, die Tatsache, dass Jesus sich taufen ließ, ist hier hilfreich. Markus berichtet nicht viel über das Gespräch zwischen Jesus und Johannes, als Jesus sich taufen ließ, Matthäus hingegen schon. Man spürt, dass Jesus damit bestätigte, dass es richtig sei, dort zu sein, wo unsere Sünder hingehören – vielleicht unter dem Gericht – und das Kreuz vorwegzunehmen. Dies sind lediglich Anregungen zum Nachdenken.

Aber womit vergleicht Johannes seine Taufe? Oder mit der Geistestaufe, die Jesus vollziehen wird? Ich glaube, es gibt hier Bezüge zu Jesaja 4 und Jesaja 11 sowie zu Hesekiel 26, 39 und Joel 2 – zur Idee der Erweckung durch den Messias und des Heiligen Geistes, zu dessen einzigartiger Gegenwart. Die erwartete Ankunft des Messias und die Gegenwart des Heiligen Geistes wurden also mit Spannung erwartet.

Ich denke also, dass Johannes in vielerlei Hinsicht auf diese Realität hinweist. Wenn man den Geist ähnlich wie das Wasser betrachtet – also die Ankunft des Geistes, wobei Wasser das Gericht symbolisiert, aber auch das Ende des Gerichts –, dann könnten wir in der Taufe Ähnliches beim Geist sehen: die Gegenwart Gottes, die etwas Gerichtliches an sich hat, aber auch den Schutz, die Ankunft und den Trost. Doch während Wasser für Johannes symbolisch ist, sagt er, dass der Geist keine Symbolik besitzt.

Es ist authentisch. Johannes verwendet hier keine Metapher, sondern verkündet die eschatologische Realität. Allein darüber nachzudenken ist schon interessant.

Was an Mark natürlich so frustrierend ist, ist, dass er uns nicht viel mehr erzählt. Er präsentiert es nur sehr kurz. Es entsteht fast der Eindruck, dass dies als Allgemeinwissen vorausgesetzt wird.

Vielleicht sind dies jene Schlüsselemente der Jesusgeschichte, die der frühen Kirche bekannt waren und erwähnt werden mussten. Man konnte die Geschichte Jesu nicht ohne die Geschichte von Johannes dem Täufer beginnen. Wenn ich mir diese zentralen Ideen also noch einmal ansehe, so denke ich, dass in den ersten acht Versen des Prologs zwei Hauptgedanken wirksam sind.

Eine Deutung besagt, dass Jesus als die Erfüllung der Geschichte Gottes und seines Volkes dargestellt wird. Dass die große Geschichte Gottes, die große Geschichte, auf die Jesaja hinwies, und – falls es Anklänge an Exodus und Maleachi gibt – nun ihren

Höhepunkt erreicht. Dass etwas Bedeutendes im Wendepunkt der Geschichte Gottes und seines Volkes geschehen wird.

Außerdem ist Jesus, wie bereits erwähnt, der Stärkere, und seine Autorität und Macht sind deutlich spürbar. In den ersten acht Versen des Prologs möchte ich uns diese beiden Aspekte besonders vor Augen halten. Nun möchte ich, während wir den Prolog weiter betrachten, die Verse 9 bis 13 genauer ansehen.

Zu jener Zeit kam Jesus aus Nazareth in Galiläa und wurde von Johannes im Jordan getauft. Als Jesus aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich öffnen und den Geist wie eine Taube auf sich herabkommen. Eine Stimme vom Himmel sprach: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Sofort trieb ihn der Geist in die Wüste, und er blieb dort 40 Tage lang und wurde vom Satan versucht. Er war bei wilden Tieren, und Engel begleiteten ihn. Auch dies ist ein sehr bekanntes Element der Jesusgeschichte, doch ich denke, es birgt hier einige wichtige Interpretationsansätze.

Übrigens ist schon der Anfang mit Vers 9 interessant. Einige Übersetzungen aus jener Zeit lassen erkennen, dass Markus hier keine reine Biografie verfasst. Er überspringt große Zeitabschnitte und verankert die Handlung gewissermaßen in einem bestimmten Zeitraum. Mit „jener Zeit“ meint er vermutlich Jesu irdisches Wirken.

Ich denke, mit „diesen Tagen“ ist das gemeint. Jesus stammt natürlich aus Nazareth. Wir wissen überhaupt nur deshalb etwas über Nazareth, weil Jesus von dort kam.

Es handelte sich um eine unbekannte, unbedeutende Stadt. Weder das Alte Testament noch der Talmud erwähnen sie.

Josephus erwähnt es nicht. Das Neue Testament erwähnt es. Dies liefert uns, wie ich meine, einen historiographischen Beleg.

Wenn man eine Geschichte schreiben wollte, in der der Held erhöht werden soll, würde man ihn nicht in Nazareth ansiedeln. Man würde sich eher für Bethlehem entscheiden. Bethlehem hat eine prophetische Bedeutung.

Wir wissen, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Man spricht vielleicht allgemein von Galiläa, aber nicht von Nazareth. Ich finde es faszinierend, dass Nazareth heute wohl eine der bekanntesten antiken Städte ist.

Warum? Weil Jesus von dort stammte. Interessanterweise findet sich die einzige historische Erwähnung der Meinung der Menschen über Nazareth im Johannesevangelium, Kapitel 1, als Nathanael die Stadt verspottet und sich wundert,

wie überhaupt etwas von dort kommen konnte. So haben wir also den Beginn von Jesu Wirken.

Er stammt aus einfachen Verhältnissen in Nazareth. Er wird von Johannes im Jordan getauft. Beachten Sie nun diese Taufe, was hier geschieht.

Genauso, und nochmals, genau so, sieht man vieles davon sofort und dann. Das ist Teil des Tempos, das Markus uns immer wieder vorgibt. Gerade als er aus dem Wasser stieg, sah er – also Jesus – den Himmel sich öffnen.

Die Sprache ist faszinierend, aufgerissen. Die verwendeten Worte vermitteln die Vorstellung eines zerrissenen Stoffes. Das englische Wort „Schisma“ stammt vom griechischen Wort, das hier verwendet wird – dieses Zerreißen, wenn man so will.

Das Interessante daran – und ich weise deshalb darauf hin – ist, dass Matthäus und Lukas diese Formulierung nicht verwenden. Sie sprechen davon, dass sich der Himmel öffnete, wie man eine Tür aufschiebt oder verschiebt. Markus hingegen spricht davon, dass der Himmel zerriss.

Faszinierender Wandel. Und ich glaube nicht, dass er zufällig ist. Da gibt es natürlich Stellen wie Jesaja 64,1: „Ach, dass du doch den Himmel zerrissest und herabkämst, dass die Berge vor dir erbeben!“

Doch diese bildhafte Sprache ist hier nicht einfach nur Jesaja entlehnt, sondern ich denke, sie nimmt die nächste Stelle im Markusevangelium vorweg, wo derselbe Begriff verwendet wird, nämlich in Markus 15,38, als der Vorhang zerrissen wird. Der Vorhang, der den Tempel, das Allerheiligste, vom Rest des Tempelkomplexes trennt, zerreißt mit dem Tod Christi. Und das ist, glaube ich, kein Zufall, denn in der Kosmologie des Zweiten Tempels ging man häufig davon aus, dass die himmlische Sphäre, der himmlische Raum, durch einen Schleier von der irdischen Sphäre getrennt war.

Es gab da diese gewaltige kosmologische Struktur, die die beiden Welten trennte. Und tatsächlich spiegelte sich dies im Bau und der Gestaltung des Tempels wider. Der Schleier, der das Innere vom Äußeren trennte, und dann gab es noch einen weiteren Schleier – all das war symbolträchtig gestaltet.

Die Symbolik der Schöpfung, die Symbolik des Kosmos, die Vorstellung einer symbolischen Neugestaltung des Gartens Eden, fand sich gewissermaßen im Tempelbau wieder. Um es genauer zu erklären: Die Priester trugen außerhalb des Allerheiligsten, also im irdischen Bereich, oft Gewänder mit Symbolen, die die Schöpfung darstellten.

Das verdeutlichte gewissermaßen den Bereich, in dem sie wirkten und ihren Dienst verrichteten. Doch als sie den Schleier durchschritten und in den inneren Bereich eintraten, wechselten sie ihre Gewänder und trugen nun ganz weiße Kleidung. Dies deutete an, dass sie sich im Himmel befanden.

Sie befanden sich an einem einzigartigen, himmlischen Ort. Und ihre Gewänder waren angemessen. Wann aber wechselten sie ihre Kleider? Mangels eines besseren Ausdrucks: als sie den Schleier durchschritten.

Philo greift diesen Gedanken auf, wenn er über den göttlichen Logos spricht und beschreibt, wie dieser – eine theoretische – göttliche Logos den Schleier durchdringen und Elemente der Schöpfung in sich aufnehmen würde. Der Punkt ist: Das Zerreißen des Himmels und das Zerreißen des Vorhangs im Tempel bedeuten im Grunde dasselbe: Was zuvor getrennt war, ist nun zerrissen.

Und so schwingt etwas Apokalyptisches mit, eine Offenbarung, die sich hier ereignet. Aber das sind diese interessanten Rahmenhandlungen. Und wenn ich darf, gibt es noch ein weiteres Element, das diese beiden verbindet.

In der ersten Lesung, der Geschichte vom Zerreißen des Himmels, spricht Gott und verkündet etwas über Jesus, insbesondere im Hinblick auf seine Sohnschaft. In Markus 15, als der Vorhang im Tempel, dem irdischen Tempel, zerrissen wird, geschieht dies gleichzeitig mit einem weiteren Bekenntnis zu Christi Identität. Diesmal nicht durch Gott, sondern durch einen römischen Wachmann, der den Tod Jesu betrachtet und sagt: „Dieser Mann muss der Sohn Gottes sein.“

Es gibt also symbolische und tatsächliche Trennungen; das Getrennte wird nun wiederhergestellt. Und es gibt zwei Bekenntnisse, eines von Gott, eines von Menschen. Noch faszinierender ist jedoch, dass im Markusevangelium oft diejenigen, die bekennen, wer Jesus ist, zum Schweigen gebracht, getadelt und korrigiert werden.

Mark hat diese Elemente, denke ich, aus literarischen Gründen gewählt, weil sie Aufmerksamkeit erregen. Plötzlich scheint nur noch jemand richtig zu liegen, wenn Gott spricht. Alle anderen, die sprechen, sind entweder dämonisch oder irren sich, bis wir zum römischen Zenturio kommen.

Und dann, ganz plötzlich, haben wir ein Bekenntnis darüber, wer Jesus ist – unkorrigiert, unzurechtgewiesen, ununterdrückt. Es ist, als ob Markus den Leser auffordert, sich zu fragen: Wann ist es angebracht, zu sagen, wer Jesus ist? Und genau darauf führt er am Kreuz hin, mit dieser eindringlichen Sprache, dieser tiefen Bedeutung. Wenn wir uns also ansehen, was hier gesagt wird, was geschieht, sehen wir zunächst das Kommen des Heiligen Geistes.

Wir haben das schon kurz angesprochen. Jesaja 11, Verse 2 bis 4, spricht vom kommenden Messias als demjenigen, auf dem der Geist des Herrn ruhen wird. Dies deutet auf die vollkommene Abhängigkeit von Gott hin, wobei das Kommen des Geistes selbst Teil dieser messianischen Identität ist. Die Ankunft des Geistes, die Ankunft Gottes des Vaters, der auf Jesus ruht, dient meiner Ansicht nach dazu, zu verdeutlichen, dass das, was vorhergesagt wurde, nun eingetroffen ist.

Natürlich gibt es den Sohn, daher das Bild der Dreifaltigkeit, und auch der bevorstehende Beginn des Wirkens Jesu. Die Anspielung auf die Taube ist faszinierend. Die Taube ist vermutlich als Adjektiv, nicht als Adverb zu verstehen.

Damit meine ich, dass es wie eine Taube herabstieg, wie eine Taube aussah, nicht auf die Art, wie eine Taube herabsteigt, falls das verständlich ist. Warum gerade hier? Vielleicht schwingt da eine Anspielung auf die Geschichte von Noahs Rettung mit, vielleicht die Vorstellung, dass Wasser das Gericht symbolisiert und die Taube die Rettung vor dem Gericht. Vielleicht entsteht hier ein bestimmtes Bild.

Wenn dem so ist, dann würde das meine Annahme stützen, dass die Botschaft Johannes des Täufers und seine Taufe einen Unterton des Vernichtungsgerichts hatten, dass Jesus die Zerstörung auf sich nimmt, um Gott die Erlösung zu bringen. Und dann gibt es natürlich diese große Verkündigung Gottes, die Stimme Gottes, die spricht. Beachten wir bei Markus, dass Jesus noch nichts getan hat, was bedeutet, dass diese Sohnschaft, diese Offenbarung der Sohnschaft, nicht auf Jesu Taten, sondern auf seinem Wesen beruht.

Der Grund, warum ich das betone, ist, dass die Behauptung, ein Sohn Gottes zu sein, in der Antike keine unbekannte Realität war. Im Judentum, im alten Israel beispielsweise, wurden Engel, Könige und sogar Israel selbst als Söhne Gottes bezeichnet. Allen diesen Gruppen war ein Motiv des Gehorsams eigen; sie waren einzigartige Wesen, die dazu bestimmt waren, Gott auf besondere Weise zu gehorchen.

Und ich glaube, vieles davon prägt unser Bild von Jesus. Aber auch in der griechisch-römischen Welt gab es Hinweise darauf, dass Kaiser Söhne Gottes waren, große Helden wie Alexander der Große, der in Ägypten zum Sohn Gottes erklärt wurde. Kaiser Augustus nahm diesen Titel nach dem Tod seines Adoptivvaters Julius Caesar an.

Wenn eine griechisch-römische Persönlichkeit zum Sohn Gottes erklärt wurde, geschah dies oft aufgrund einer großen Tat, die sie vollbracht hatte, meist nach ihrem Tod, manchmal aber auch inmitten bedeutender Taten. Hier jedoch wird Jesu Sohnschaft verkündet, und Markus hat bis dahin noch nichts Bedeutendes getan. Es ist also eine Erklärung seiner Identität aufgrund seines Wesens, nicht aufgrund seiner Taten.

Und dann ertönt die Stimme vom Himmel, die Gott selbst sein dürfte: Wo bin ich hier? Ach ja, du bist mein Sohn. (Vers 11) An dir habe ich Wohlgefallen. Dass du, nebenbei bemerkt, ist besonders hervorzuheben.

Die Art und Weise, wie der griechische Text dort aufgebaut ist, legt besonderen Wert darauf. Und es werden, wie schon eingangs erwähnt, mehrere Passagen zitiert. Hier haben wir Psalm 2–7, einen Psalm zur Thronbesteigung Davids, eine Verkündigung des Messias und der davidischen Dynastie.

Die geliebte Sprache könnte ein Hinweis auf Genesis 22,2 sein. Sie stammt nicht aus Psalm 2,7. Aber natürlich sagt Gott über Isaak zu Abraham: „Dein einziger Sohn, dein Geliebter, dein einziger Sohn, den du liebst“, was – falls dies zutrifft – nahelegt, dass hier möglicherweise eine Verbindung zwischen Jesus und Isaak hergestellt wird.

Und noch viel mehr gilt die Analogie der Opferbereitschaft, Abrahams Bereitschaft, Isaak zu opfern, und Gottes Bereitschaft, seinen Sohn zu opfern. Die Worte „Ich habe Wohlgefallen an dir“ stammen aus Jesaja 42,1, wo Gottes Auserwählter, der Teil des größeren Knechtsliedes, als derjenige ausgewählt wird, der sich selbst als Opfer darbringen wird. Das bedeutet hier, dass Gott in dieser Erklärung bei der Taufe – die meiner Ansicht nach bei der Taufe stattfindet, weil das Geschehen bei der Taufe widerspiegelt, warum Jesus hier ist: um an den Ort der Sünder zu gehen, wo Gericht gehalten wird, und um durch diese Wasser zu gehen, um Erlösung zu bringen – mit dieser Erklärung bei der Taufe die Sprache der Inthronisierung verbindet und sagt: Ja, dies ist der davidische Messias, dies ist der, der kommen soll, und dieser davidische Messias ist auch der Knecht, der geopfert werden wird.

Wie Isaak, der geliebte Sohn, der Knecht, der geopfert werden soll. Es ist eine faszinierende, kraftvolle Aussage. Wir gehen hier schnell über die Taufe nach dieser Offenbarung Gottes, wer Jesus ist, und Markus ist an dieser Stelle sehr kurz.

Aus Markus erfahren wir nicht, wer was gehört hat. Wir wissen, dass Jesus es sah und Jesus es hörte. Doch sogleich sandte ihn der Geist in die Wüste hinaus.

Wir haben also unmittelbar festgestellt, dass das Erste, was nach der Taufe geschieht, der Gehorsam gegenüber Jesus ist. Die Führung durch den Heiligen Geist in die Wüste hätte eine Verbindung zum Israel-Motiv gehabt. Sie wurden ja auch beim Auszug aus Ägypten vom Heiligen Geist in die Wüste geführt.

Matthäus legt großen Wert auf Jesu Sprache in Israel. Und ich glaube, Markus greift das auch ein wenig auf. Er wird also vom Heiligen Geist in die Wüste geführt, wo er 40 Tage lang fastet.

Die Zahl 40 ist also nicht unwichtig. Markus berichtet jedoch lediglich, dass er 40 Tage lang von Satan versucht wurde. Das sollte man nicht übersehen.

Der erste Widersacher im Markusevangelium ist Satan. Er tritt vor religiösen Führern, vor Herodes und anderen auf. Der vorgestellte Widersacher ist Satan.

Wir werden das immer wieder beobachten, besonders bei den Exorzismen. Und dann gibt es da noch diese faszinierende Kleinigkeit, die nur Markus uns berichtet: Jesus war auch bei den Tieren. Und viele haben sich gefragt, warum gerade die Tiere.

Dass Engel Jesus begleiten, wird an anderer Stelle wieder aufgegriffen, die Tiere jedoch nicht. Markus will lediglich verdeutlichen, dass Tiere in der Wildnis üblicherweise eine Gefahr darstellen. Für Jesus sind sie keine Gefahr.

Dass er geschützt wird, ist möglich. Ist das ein Hinweis auf das Paradies? Wo sind die Tiere und der zweite Adam, wenn man so will, hier zusammen? Oder ist Markus einfach nur historisch korrekt und weiß, dass die Tiere sich um ihn kümmerten, ähnlich wie einst um Elia? Wir wissen es nicht.

Die Einbeziehung von Wildtieren halte ich in diesem Zusammenhang für wichtig, da sie meiner Meinung nach die historiografische Qualität unterstreicht. Ich neige zu der Annahme, dass wir hier ein Bild vor Augen haben, das das Leben um Jesus herum so darstellt, wie es vor dem Sündenfall hätte sein sollen. Dass um Jesus herum die Auswirkungen des Sündenfalls rückgängig gemacht werden.

Ich denke, das werden wir beispielsweise bei den Heilungen sehen. Und natürlich werden nicht nur die Folgen des Sündenfalls rückgängig gemacht, sondern auch dessen Ursache, worauf wir noch eingehen werden. Zum Schluss noch ein Hinweis zum Prolog, bevor wir zum Schluss kommen: Beachten Sie noch einmal, wie viel ausgelassen wurde.

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass ich im Laufe der heutigen Vorlesung mehrmals erwähnt habe, dass Matthäus oder Johannes dies oder jenes anspricht oder dass wir es aus dem Lukasevangelium wissen. Das liegt daran, dass wir viele dieser Ereignisse, wenn wir über Jesus nachdenken, nicht aus dem Markusevangelium, sondern aus dem Matthäus-, Lukas- und Johannesevangelium erfahren.

Das ist Teil von Markus' Erzählstrategie. Wir sind bisher sehr schnell vorangekommen. Was Markus in wenigen Versen beschreibt, tut Matthäus in Kapiteln, und wir nähern uns nun einem Punkt, an dem Markus das Tempo deutlich drosselt. Er wird dieselbe Anzahl an Versen verwenden, um über einen einzigen Tag zu berichten, für den er zuvor die Ankunft Johannes des Täuflers, die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer und den Umzug in die Wüste beschrieben hat.

Die gleiche Anzahl an Versen, die er verwendet – zwei davon sind reiner Bibeltext, drei sind Bibelzitate –, verwendet er auch, um über einen einzigen Tag zu sprechen. An diesem einen Tag misst Markus der Bedeutung für das Verständnis von Jesus etwas bei. Darauf kommen wir beim nächsten Mal zurück.

Vielen Dank. Wir blättern nun zu Kapitel 1, Verse 1–13.

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist die zweite Lektion zu Markus 1,1–13.